

## Paula Modersohn-Beckers Leben und Werk in neuen Büchern

BARBARA BEUYS: **Paula Modersohn-Becker. Oder: Wenn die Kunst das Leben ist.** Carl Hanser Verlag, München, Wien 2007. 343 Seiten. 24,90 EUR.

»Wie lässt sich der Prozess eines Lebens in Worte fassen? Es ist ein Widerspruch in sich, für die einzelnen Stationen des Lebens die Zeit anzuhalten und zugleich die Empfindung zu vermitteln, dass der Mensch, der mit diesen Bildern beschrieben wird, sich ständig im Fluss der Zeit befindet«, seufzt die Erzählerin Barbara Beuys gegen Ende ihrer Romanbiografie über Paula Modersohn-Becker (S. 270). Und sie fährt fort, indem sie sogleich verdeutlicht, dass es noch mehr die Widersprüche der darzustellenden Person sind, mit denen die Biografin zu kämpfen hat: »Versucht man, die Bilder aus dem Leben von Paula Modersohn-Becker zusammenzufügen und die inneren Verbindungsfäden aufzuzeigen, werden unweigerlich Widersprüche sichtbar. ›Ach, das Leben‹, schrieb Paula Modersohn-Becker in ihr Tagebuch, als sie jung und frei war, damals in ihrer frühen Worpsweder Zeit. Sie bestand immer schon darauf, ihre eigenen Geheimnisse zu haben und fürchtete keine Widersprüche ...«

Die Widersprüche auszuhalten und doch den Zusammenhang zu sehen, die Fäden zu ziehen und daraus bei der Leserin, dem Leser ein lebensvolles Gewebe entstehen zu lassen, das gelingt Barbara Beuys auf bewundernswerte Weise, wobei sie nie ihre eigene Rolle verbirgt; sie wechselt so geschickt zwischen Schilderung, Kommentar und Bildbeschreibung, dass es nahtlos wirkt. Da merkt man denn doch, dass die Autorin bereits einige biografische Romane geschrieben hat und die Erfahrung ihr zugute kommt (vgl. die Rezension zu *Der Preis der Leidenschaft*, in: DIE DREI 6/2005 über die chinesische Lyrikerin Li Qingzhao aus einer ganz anderen Zeit, dem 11./12. Jahrhundert). Wenn die Kunst das Leben ist – wie der Untertitel

signalisiert –, dann erinnert man sich sofort daran, wie kurz dieses Leben war: 31 Jahre alt durfte Paula Becker in diesem Erdenleben nur werden – ihr 100. Todestag am 20. November 1907 ist der Anlass, sie in Büchern und Ausstellungen zu ehren (geboren 1876 am 8. Februar). Ein kurzes Leben, aus dem sie mit rund 750 Bildern und 1400 Zeichnungen ein gewaltiges Werk hinterlassen hat, über das sie am wenigsten spricht. So widersprüchlich ihr Leben gewesen sein mag, so hat sie doch mit immer größerer Entschiedenheit ihr Leben *ihrer Kunst* gewidmet (das kann Barbara Beuys gut herausarbeiten) – gegen die Widerstände der männlich dominierten Zeit und der Familie. Und darüber zu schweigen ist meist der bessere Weg.

Während der Kindheit in Dresden in den ersten zwölf Lebensjahren, über die bisher wenig bekannt war, muss ein Unglück geschehen sein. Die Autorin schildert es szenisch gleich zu Anfang: Beim Spielen in einer Sandkuhle wird die geliebte Cousine Cora verschüttet und stirbt. Im selben ersten Kapitel heißt es: »Von Wanderungen mit einem Feldblumenstrauß heimzukehren war Ehrensache, der wurde in der Familie jedem gekauften Strauß vorgezogen. Nicht selten trugen die Kinder selbstgeflochtene Kränze im Haar ...« Beide Beispiele zeigen, was diese romanhafte Biografie auszeichnet: Barbara Beuys schreibt sie stark *aus der Zukunft* heraus. Den Fluss der Zeit gegen den Strom betrachten ...

Die frühe Nähe zum Tod, die besondere Liebe zu Blumen und ihrer Symbolsprache – das sind zwei Motive, die das ganze Leben der Malerin durchziehen. Viele Seiten später, nachdem die Erzählerin lange dem Fluss des Lebens gefolgt ist, kommt sie ausdrücklich auf die beiden Motive zurück und verknüpft das mit einem Kommentar zur Widersprüchlichkeit: »In Gegensätzen zu leben war für Paula Modersohn-Becker von Jugend an kein Schrecken, sondern Antrieb und Motor. Sich den Blumen verwandt

und sich selbst als Teil der Natur zu fühlen, schließt nicht aus, dass man im Alltag pragmatisch handelt. Spirituell zu sein und zugleich eigene Interessen, eigenen Ehrgeiz zu entwickeln, warum soll das nicht zusammengehen? Paula Modersohn-Becker akzeptiert den Tod als die andere Seite des Lebens, als Hintergrund, der ihre Kunst noch lebendiger erstrahlen lässt. Aber sie ist nicht todessüchtig ...« (S. 314)

In 26 Kapiteln, deren Überschriften immer auch den Zeitraum angeben, von dem sie reden, geht Barbara Beuys durch den Lauf dieses kurzen Lebens, das in Dresden beginnt und in Worpsswede nach der Geburt des einzigen Kindes mit Otto Modersohn endet. Ab September 1898 geht Paula zum ersten Mal für längere Zeit nach Worpsswede – von Januar bis Juni 1900 lebt sie erstmals in Paris. Zwischen diesen beiden Polen wird sie sich immer wieder bewegen.

Auch das gehört zu den Widersprüchen, die sie geprägt haben: Auf der einen Seite gehört Paula Becker zu einer kultivierten und liberalen Familie; die Eltern fördern sie in ihrer weiblichen Selbstständigkeit und künstlerischen Ausbildung. Auf der anderen Seite haben die Eltern kein Verständnis für Paulas Zuwendung zur modernen Kunst und ihren ureigenen künstlerischen Weg und erwarten letztlich auch die Familien- und Mutterrolle von ihr. Am stärksten entzieht man ihr die Unterstützung, als sie die Solidarität der Familie am meisten gebraucht hätte und eingefordert hat: beim Versuch, sich aus der Ehe mit Otto Modersohn zu lösen.

Einem Abschnitt gibt die Verfasserin die Überschrift »Heimliche Verlobung – Worpsswede im September 1900 (I)«. Den nächsten Abschnitt nennt sie »Liebe Freundin – lieber Freund – Worpsswede im September 1900 (II)«. Die Form ist bewusst gewählt, weil hier etwas parallel ging, was für uns nicht vollkommen zu enträtseln sein wird: die in die Tiefe wachsende Freundschaft zu dem Dichter Rilke in derselben Zeit wie der schöne Anfang der Partnerschaft mit dem Maler Modersohn. »Man kann es eine Liebesgeschichte nennen«, sagt Barbara Beuys, bezogen auf die Freundschaft zum Dichter. »Paula Becker würde es nicht bestreiten, aber ebenso vehement darauf bestehen, dass eine

andere große und tiefe Liebe sie mit Otto Modersohn verbindet ... Für Paula Becker hat die Liebe viele Dimensionen, wie sie im Februar 1902 temperamentvoll versucht ihrer Freundin Clara Westhoff nahe zu bringen ...« (S. 172 f.). Die Bildhauerin Clara Westhoff ist der zweite der wenigen Menschen, die Paula sich wirklich nahekommen ließ. Zum Jahresende 1898 begegnet sie ihr in Worpsswede zum ersten Mal (S. 115). Für den ersten Paris-Aufenthalt ab Januar 1900 ist auch Clara ein Anlass, die gerade eine Weiterbildung an der Bildhauer-Schule Auguste Rodins aufgenommen hat. Dass Clara dann Rilke heiratet (April 1901), führt zunächst zu einer Entfremdung, die Paula stark verletzt. Zu Clara wird das Vertrauensverhältnis nie wieder so sein, wie es einmal war; Rainer Maria Rilke aber wird sich als verlässlichster Freund überhaupt erweisen.

Was auch Barbara Beuys nicht wirklich verständlich machen kann: die Rückkehr in die Ehe im Herbst 1906, nachdem Paula bereits ausgebrochen und nach Paris gegangen war (Februar 1906). Wahrscheinlich ist das nicht wirklich zu verstehen und zeigt einmal mehr die Gegensätze in ihrer Persönlichkeit. Rilke jedenfalls ist der einzige gewesen, der sie in der Fluchtzeit uneingeschränkt bestärkt hat; vielleicht muss man Clara noch dazu rechnen. Die beiden hatten sie vorher in Worpsswede noch im Atelier besucht und ihre Bilder angesehen (um Weihnachten 1905). »Rilke erkannte auf Anhieb ihre Einzigartigkeit und eine Meisterschaft, die sie in seinen Augen als Malerin mit den Größten ihrer Zeit verband. ›Das merkwürdigste war, Modersohns Frau an einer ganz eigenen Entwicklung ihrer Malerei zu finden, rücksichtslos und geradeaus malend ...«.

*Rücksichtslos und geradeaus malend* – der Leser kann das an den Bildbeispielen auf 16 Tafeln nachprüfen, die der Romanbiografie beigegeben sind, klug ausgewählt von der Autorin, die im Text Verweise eingearbeitet hat.

Die Biografie lässt lebendige Nachbilder entstehen; sie zu lesen und dann erneut Bilder von Paula Modersohn-Becker in ihrer besonderen Schönheit zu betrachten, ist eine Vorbereitung, die ich nur empfehlen kann. *Helge Mücke*

**RAINER STAMM: »Ein kurzes intensives Fest«. Paula Modersohn-Becker. Eine Biographie.** Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart 2007, 260 Seiten, 19,90 EUR.

Noch eine Biographie, könnte man seufzen, doch bei fortschreitendem Lesen ist doch mein Verständnis dafür gewachsen, dass der Fachmann Rainer Stamm (Direktor des Paula-Modersohn-Becker-Hauses) mit seinem Ansatz eine wichtige Ergänzung bietet: statt romanhafter Erzählung, statt Biographiearbeit ein Sachbuch mit einer Fülle von Belegen und Bildbetrachtungen. Der eher trockene Stil lässt zwischen den Zeilen ganz viel aufleuchten und ein lebhaftes Gesamtbild entstehen. Der Titel ist jenem prophetischen Tagebucheintrag entnommen, mit dem sie die Kürze ihres Lebens voraussagt (hier in der Ausstellungsbesprechung genauer zitiert). Dass ihr Leben nicht nur ein Fest war, ist in der Verkürzung des Titels unterschlagen, kommt aber im Text zum Ausdruck. Der Aufbau ist ähnlich wie bei Barbara Beuys: Doppelüberschriften verbinden Schlagworte, teils Zitaten entnommen, mit der Angabe von Ort und Zeitraum. Auch dieser Ausgabe sind auf Farbtafeln Bildbeispiele beigegeben, hinzu kommen im Text verstreut einige Wiedergaben von Schwarzweißfotos und -zeichnungen.

Um diese Biographie blitzlichtartig vorzustellen, hebe ich einige wenige Abschnitte hervor: In »Ich werde etwas – Worpswede, März 1901 bis Januar 1903« wird besonders eindringlich die fruchtbarste Zeit in der Beziehung zwischen Paula und Otto Modersohn geschildert. »Mehr als zweihundert Gemälde Paula Modersohn-Beckers entstehen in den produktiven und verhältnismäßig ruhigen Jahren 1901 und 1902 in Worpswede«, heißt es darin. Und: »Längst hat sich Paula Modersohn-Becker von der reinen ›Schilderung‹ dessen, was sie sieht, befreit. Im Unterschied zu ihrem Mann hat sie sich nie für die pure Darstellung der Landschaft, die ›reine Landschaft‹, interessiert, sondern stets für malerische Valeurs und für das *Erschaffen* von Bildern.« Gerade Otto aber ist »der Erste, der die Kraft und Bedeutung ih-

res Werks erkennt«. Zu der Zeit hat sich Rilke noch nicht einmal mit ihrer Malerei befasst.

Ein Schlüsselkapitel zum Verständnis der folgenden Handlungen der Künstlerin ist das mit dem bekannten Rilke-Zitat in der Überschrift: »rücksichtslos und geradeaus malend« – Worpswede, April 1905 bis Februar 1906«. Der Autor macht das sehr geschickt und verbindet die Risse in der Ehe mit den Rissen in der Worpsweder Künstlerkolonie – er beschreibt das berühmte Bild Heinrich Vogelers, »Sommerabend auf dem Barkenhoff« (auch »Das Konzert«) als Abgesang, als Inszenierung eines bereits verlorenen Paradieses.

Und dann noch einmal, nach der Flucht aus der Ehe, »Ein neues Leben – Paris, Februar 1906 bis März 1907«, Paula ist dreißig Jahre alt. In den Mittelpunkt stellt Rainer Stamm eine ganz ausführliche Beschreibung des bedeutenden Bildes »Selbstporträt am 6. Hochzeitstag« sowie die neu gewonnene Freundschaft mit Rainer Maria Rilke, die sehr fein herausgearbeitet wird.

An Rilke knüpft auch das abschließende Kapitel »Requiem« an; sein Gedicht, das er um Allerseelen 1908 im Gedenken an die Freundin schrieb, hat diesen Titel, etliche Zeilen werden zitiert und kommentiert. Zum Requiem gehört aber auch die Überraschung der Nachwelt, selbst der engsten Freunde über die Qualität und Fülle ihres Werkes. »Zur Tragik ihres frühen Todes«, schreibt Stamm, »gehört auch, dass selbst den engsten Freunden erst mit der Sichtung des Nachlasses die ganze Bedeutung ihres Lebenswerks bewusst wird, da Paula Modersohn-Becker die Ergebnisse ihres Tastens und Suchens nach dem ›großen Einfachen‹ in der Kunst weitgehend vor neugierigen Blicken verborgen gehalten hatte«.

Die Biographie kann ich insbesondere zur Vorbereitung eines Besuchs der Ausstellungen in Bremen und Hannover sehr empfehlen.

*Helge Mücke*

MONIKA KIEL-HINRICHSEN: **Ein unentwegtes Brausen ... Paula Modersohn-Becker. Lebensbilder und Schicksalszeichen.** Urachhaus Verlag Stuttgart 2007, 240 Seiten, 24,90 EUR.

Unter den Neuerscheinungen aus Anlass des 100. Todestages von Paula Modersohn-Becker fällt die biographische Studie von Monika Kiel-Hinrichsen durch ihren besonderen Ansatz auf. Die Autorin, bekannt durch Seminartätigkeit und Veröffentlichungen zur Familienkultur und zur Biographiearbeit, hat diese Erfahrungen aus der Beratungstätigkeit für die Betrachtung des Lebensganges einer Künstlerin fruchtbar gemacht.

»Ein unentwegtes Brausen« – der Titel ist ein umformuliertes Zitat aus einem Brief, den Paula Modersohn-Becker 1906 an ihre Mutter schrieb, sich selbst und ihr Lebensgefühl charakterisierend. Unablässig versuchte die Künstlerin in Briefen und Tagebüchern, ihr Eigenwesen, ihre Aufgabe und Ziele zu fassen, oft mehr bildhaft als begrifflich. Diese Haltung hat die Autorin aufgegriffen; immer neue Blicke richtet sie auf das Leben und die Entwicklung der Malerin, um ein Bild des scheinbar unvollendeten Lebens der jung verstorbenen Frau zu zeichnen, in dem deren Schicksalsaufgabe sich aussprechen kann. Somit lautet der Untertitel »Lebensbilder und Schicksalszeichen«, um das selbst gesteckte Ziel zu formulieren: »Mit Hilfe von Untersuchungsmethoden der Biographiearbeit soll [...] der Versuch unternommen werden, einige tiefere Aspekte, einige Spuren dieses Schicksals auszuloten, die auf den ersten Blick verborgen bleiben« (aus dem Vorwort).

Die erste Hälfte des Buches umfasst die Lebensbeschreibung. Zahlreiche Briefe und Tagebucheinträge von »Paula«, wie sie gerade von Frauen oft zärtlich-respektvoll bezeichnet wird, stehen als Quellen zur Verfügung und fließen in die Darstellung ein. Wo auf frühere Veröffentlichungen zurückgegriffen wurde, ist dies durch Anmerkungen und Literaturhinweise sorgfältig belegt. Wärme und Sachlichkeit prägen die Schilderung. (Näheres zum Lebensweg von Paula Modersohn-Becker findet sich in den voranstehenden Beiträgen.)

»Vielleicht ist diese Einsamkeit gut für meine Kunst, vielleicht wachsen ihr in dieser ernsten Stille die Flügel. Selig, selig, selig« (Tagebuch 1902; S. 68). Monika Kiel-Hinrichsen verbindet die Lebensbeschreibung mit der Darstellung des künstlerischen Entwicklungsweges, den Paula Modersohn-Becker selbst in vielen Briefen und Tagebucheinträgen dokumentiert hat. Fast einhundert Werke sind abgebildet, die Qualität der Abbildungen ist jedoch leider ein Tribut an den erschwinglichen Preis des Buches. Darüberhinaus muss der Kunsthistoriker oder auch der sich an der Kunstbetrachtung schulende Laie eine Sehnsucht, vielleicht sogar ein Unbefriedigtsein empfinden. Denn viele Bilder werden zwar im biographischen oder thematischen Zusammenhang benannt und von der Thematik her beschrieben. Aber wichtige Aussagen von Paula Modersohn-Becker, ihr Farb- und Formempfinden betreffend, werden zwar zitiert und inhaltlich zusammengefasst, in ihrem künstlerischen Gehalt jedoch nicht ausgewertet.

»... was für mich Farbenstimmung ist: dass alles auf dem Bilde seine Lokalfarbe wechselt nach dem gleichen Prinzip, dass alle gebrochenen Töne dadurch eine einheitliche Verwandtschaft erhalten« (Oktober 1902; S. 72). Auf derselben Seite ist das interessante Bild »Alte Bäuerin mit Ziege und Hühnern« abgebildet. Es weist diese gebrochenen Töne auf, aber auch zahlreiche Brüche in der Blickführung durch die Kratztechnik und die Kombination von Flächigkeit und Tiefe. Von der Farbigkeit her ruhig und gedämpft, enthält das Bild zugleich eine Unruhe und Frage. Bei Kiel-Hinrichsen bleibt es bei einem eher illustrativen Umgang mit den Bildern.

Paula Modersohn-Beckers Beitrag zur Kunstentwicklung an der Schwelle des 20. Jahrhunderts kommt allerdings zu kurz, wenn ihre Bilder »nur« biografisch betrachtet werden. Der Realismus des 19. Jahrhunderts wurde auf verschiedenen Wegen überwunden. Intensive Wahrnehmungserlebnisse an der Natur, an Menschen hat Paula Modersohn-Becker umgeschmolzen in elementare Gesten. Ihre starken, oft aber gebrochenen Farben, flächige Formen und eigenwillige Perspektiven werden meist als

expressionistisch eingeschätzt. Sie selbst aber formulierte in einem späten Brief: »Ich wollte den Impressionismus besiegen, indem ich ihn zu vergessen suchte. Dadurch wurde ich besiegt. Mit dem verarbeiteten, verdauten Impressionismus müssen wir arbeiten« (Sommer 1907; S. 118). Hier liegen künstlerisch-biographische Forschungsaufgaben!

Im zweiten Teil des Buches betritt Monika Kiel-Hinrichsen ihr eigenes Forschungsfeld. Mit der Methodik der Biographiarbeit prüft sie den Lebenslauf von Paula Modersohn-Becker unter verschiedenen Aspekten. Einleitend wünscht sie, der Leser möge sich zu einem tieferen und umfassenderen Verständnis anregen lassen. Todesahnungen findet man je nach Spiegelungspunkt häufig in dieser Biographie. Paula Modersohn-Becker hatte selbst davon gesprochen, dass sie wohl nicht lange leben würde. Allerdings führt die Fülle der Gliederungs- und Spiegelungsmöglichkeiten, das Abklopfen sämtlicher Rhythmen und Planetenqualitäten nicht zu einer Verdichtung. Die Gesichtspunkte werden als gegeben vorausgesetzt (»Schon seit der Antike ist bekannt, dass sich das menschliche Leben ... in rhythmischen Schritten von jeweils sieben Jahren vollzieht«).

Anthroposophische Forscher, auf deren Vorarbeit die Biographiestudien sich stützen, werden nur in Anmerkungen erwähnt; Rudolf Steiner wird nur im Zusammenhang mit der Temperamentenlehre genannt. Paula Modersohn-Becker hatte ein bewegtes Leben, war vielseitig begabt und empfindungsstark. Daher wird Monika Kiel-Hinrichsen bei fast allen Temperamenten und Planetenqualitäten fündig. Manches wirkt vordergründig; beispielsweise sind die Venuskräfte nicht nur mit Ästhetik und Dekoration gleichzusetzen. Gerade das stille, lauschende Element gehört dazu. »Es ist die Fähigkeit der Venus, einen Raum zu schaffen, durch welchen sich ein Anderes offenbaren kann« (Bernhard Lievegoed). Feinsinnig arbeitet Kiel-Hinrichsen heraus, wie Qualitäten, die Paula Becker fehlen – die spiegelnde Mondqualität oder das phleg-

matische Temperament – ergänzend bei Otto Modersohn im Vordergrund stehen.

In diesem Kapitel führen die »biographischen Teststreifen«, die Monika Kiel-Hinrichsen anlegt, zwar zu Anregungen, aber nicht zu einer klaren Aussage. Es scheint eine von Saturnkräften geprägte Biographie zu sein; dafür spricht die Beharrlichkeit und Tiefgründigkeit von Paula Modersohn-Becker, ihre tiefe Krise im 30. Lebensjahr und ihre Ich-Suche: »Ich bin Ich, und ich hoffe, es immer mehr zu werden.« Kiel-Hinrichsen legt dieses Ergebnis nahe, arbeitet es aber nicht klar heraus. Vielleicht war die Fülle des kompletten Vorrats an Zahlen und Rhythmen doch eher hinderlich, um die besondere Persönlichkeit zu erfassen. Man vergleiche etwa den Weg, den Mathias Wais gewählt hat, indem er Künstlerbiographien jeweils unter spezifischen, dem Lebensgang abgelauchten Aspekten betrachtet hat (*Individualität und Biographie*, Stuttgart 1994).

Im Schlusskapitel »Lebensthemen« entsteht durch einige Bildbeschreibungen ein ruhiger Atemstrom; als Betrachter kann man hier, geführt von Monika Kiel-Hinrichsen, in die Farbigkeit und Gestik einiger Kinder-, Frauen- und Selbstbildnisse eintauchen. Hier wird für mich nochmals eine Begegnung mit Paula Modersohn-Becker möglich. Besonders berührt haben mich die recht unbekanntesten letzten Bilder, die sich in Privatbesitz befinden, darunter »Der barmherzige Samariter«. Thematik, aber auch Farbwahl, Komposition und Farbauftrag sind völlig neuartig. »Sie, der die Malerei immer wichtiger als die Menschen zu sein schien und der zeit lebens der Vorwurf gemacht wurde, egoistisch und selbstbezogen zu sein, widmete sich nun mit dem Motiv des barmherzigen Samariters dem Inbegriff der aufopfernden Fürsorge und Nächstenliebe« (S. 209). Kiel-Hinrichsen nennt dies einen biographischen »Überwindungsprozess«, der künstlerisch sichtbar wird und den ihre Tochter Mathilde durch ihre Lebensgestaltung weitergeführt hat. Mit diesen zukunftsweisenden Gedanken rundet sie das Buch ab.

Andrea Errenst